© Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 3 Heft 1 Jänner-März 1949

Inhalt

Seite

Herbert Jandaurek: Die Römerstraße zwischen Wels und Vöcklabruck 1

Heinrich Wurm: Otto Achaz von Hohenfeld (1614—1685). Ein Landedelmann der Barockzeit 21

Dr. Felizitas Frischmuth: Das Landschaftserlebnis der Salzkammergutseen bei Joseph August Schultes (1773—1831) 34

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. F. Pfeffer: Heimatgeschichte in alten Straßennamen 48

R. Antauer: Der Linzer Bartholomämarkt und der Brucker Platzbrunnen 54

Georg Grüll: Ein Mühlviertler Garten vor 250 Jahren 56

Dr. Othmar Wessely: Die ersten Linzer Opernaufführungen 64

Dr. Alfred Webinger: Von Affn und Strauben 67

Dr. J. Oberhumer: Geburts- und Hochzeitsbräuche aus Natternbach 72

Dr. — ch —: Von den Zimmerleuten und ihren Bräuchen 75

Lebensbilder

Dr. Eduard Kriechbaum: Dr. Franz Schöberl 81

Berichte

Dr. F. Pfeffer: Das Museum als Volksbildungsstätte. Aufgaben zeitgemäßer Museumsarbeit in Oberösterreich 86

Dr. F. Pfeffer: Die Tätigkeit unserer Heimathäuser im Jahre 1948 89

Schrifttum

Heckl: Die erste österreichische Baufibel 91

Buchbesprechungen 93

Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen 95

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Das Landschaftserlebnis der Salzkammergutseen bei Joseph August Schultes (1773—1831)

Von Dr. Felizitas Frischmuth (Altaussee)

Einleitung

Sommer im Salzkammergut: Sausende Autos auf weißen Straßenbändern, lärmendes Gedränge der Bahnhöfe, höflich lächelnde Gastlichkeit gepflegter Hotels. Sonnenbeglänzter Badestrand und weitschweifender Gipfelblick auf kahn- und segelbelebte Wasserflächen . . . Erholung und Freude für hunderte von pflastermüden Stadtmenschen.

Drehen wir das Zeitrad hundertsechzig Jahre zurück:

Abseits der großen Fernlinien des Durchgangsverkehrs führt der Salzdistrikt noch ein ganz in sich selbst beschlossenes Eigenleben. Längst schon sind die Westalpen bekannt und besucht [1]). Auch die landschaftliche Schönheit der Tiroler, Kärntner und Salzburger Hochgebirge hat bereits erste Bewunderer gefunden [2]). Die Seen im oberen Einzugsgebiet der oberösterreichischen Traun aber warten noch auf ihren Entdecker und Herold wie ungefaßte Edelsteine auf die Hand des kundigen Goldschmiedes.

In den Neunzigerjahren des 18. Jahrhunderts kamen auch ins Salzkammergut die ersten landschaftlichen Feinschmecker. Die Wiener Schriftstellerin Karoline Pichler erlebte 1792 den Reiz des Mondseelandes und des von waldgrünen Bergen umschlossenen, traundurchrauschten Ischl. Burgschauspieler Joseph Lange baute sich am Traunsee ein Sommerhaus. Der Gelehrte Alexander von Humboldt findet

[1]) Als geistige Quelle der Hochgebirgsbegeisterung gilt Rousseaus 1761 erschienene „Nouvelle Heloise". Vereinzelte Freunde hat die Gebirgslandschaft allerdings bereits im Zeitalter der Renaissance besessen; vergl. hiezu R. Weiß, Die Entdeckung der Alpen (Frauenfeld und Leipzig 1934) und O. Stolz, Anschauungen und Kenntnis der Hochgebirge Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus, Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines Bd 58 (1927) S. 8—36 und Bd 59 (1928) S. 14—66. Eine kurze Schilderung der Entwicklung seit Rousseau für die Westalpen bietet A. Bruckner, Zur Schweizer Touristik des 18. Jahrhunderts, Die Alpen Bd 7 (1931) S. 217—220. „Die Erschließung der Ostalpen" behandelt ausführlich Eduard Richter in seinem großen gleichnamigen Werke, das Salzkammergut in Band III (Berlin 1894), in Kürze faßt die wichtigsten Salzkammergutdaten zusammen F. Pfeffer, Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes, Oberösterreichische Heimatblätter Jg 1 (1947) S. 193—208.

[2]) Die ersten Gebirgspioniere Österreichs waren Walcher (1773), Belsazer Hacquets (1777), F. v. Schrank und Ehrenbert v. Moll (1783/85). 1796 veröffentlichte Lorenz Hübner seine „Beschreibung des Erzstiftes Salzburg" (Salzburg 1796), eine der schönsten alpenländischen Monographien, die je geschrieben wurde. Sie berührt auch die Seenlandschaft.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

in einem Briefe begeisterte Worte über Landschaft und Menschen [3]). Und ein heimatlos gewordener französischer Soldat schreibt am Altausseer See Sätze in sein Kriegstagebuch, in denen der Geist Rousseaus lebendig ist [4]).

Zum eigentlichen Erlöser der Dornröschenschönheit des Salzkammergutes aber wurde der Wiener Mediziner und Botaniker Joseph August Schultes. Er hat es als erster in seiner Gesamtheit durchwandert und erlebt und seine in Briefform abgefaßten „Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808" (Tübingen 1809, 2 Teile) sind die erste anschauliche und eingehende Schilderung von Landschaft, Wirtschaft, Siedlung und Menschen.

Wer war dieser Joseph August Schultes? Sein Lebensgang ist eigenartig und bewegt genug. 1773 in Wien als Sohn einfacher Leute geboren, verlebt der hochbegabte Junge eine schwere Jugend als Werkstudent, bis ihn schließlich ein Stipendium von materieller Not befreit. Er widmet sich der medizinischen Laufbahn und ist mit 22 Jahren bereits Gehilfe des großen Johann Peter Franck. Daneben betreibt er eifrige botanische Studien: vierundzwanzigjährig erhält er die botanische Lehrkanzel der theresianischen Ritterakademie und mit 33 Jahren finden wir ihn als Universitätsprofessor in Krakau. Ganz in den Ideen der französischen Revolution befangen, strebt er dem österreichischen Polizeistaate zu entfliehen und folgt 1808 einem Rufe an die — damals — bayrische Universität Innsbruck. 1809 wird er auf Grund seiner bayernfreundlichen Haltung in Innsbruck verhaftet. Freigelassen erhält er eine Professur an der bayrischen Universität Landshut. Aber auch hier schafft er sich durch sein spöttisches Wesen und durch allseitige schonungslose Kritik bald viele Feinde: Geistlichkeit, „Altbayern" und Tugendbund arbeiten gegen ihn. Als Mensch und Wissenschafter ganz beiseite gedrängt, stirbt er 1831 in Schwermut und tiefster Verbitterung [5]).

Schultes lebhaft-unruhigem Geiste entsprach seine große Reiselust. Schon als junger Student machte er im Kollegenkreise viele Wanderungen in die Umgebung Wiens, später bereiste er große Teile der Monarchie, die Schweiz, Niederlande, Frankreich und England. Seine besondere Liebe gehört dem Hochgebirge, dem „Schneegebirge in Unterösterreich" [6]), den hohen Tauern [7]) und dem Salzkammer-

[3]) Vergl. hiezu F. Pfeffer, wie [1]). „Dem Hofschauspieler Lange" ist der schöne Kupferstich des Korbach-Wasserfalles in der Eisenau von Scotti gewidmet. Einen zweiten Stich (Ansicht von Gmunden) eignete Scotti einer Madame Schwingenschuh zu, einen dritten (Traunkirchen) einem Herrn Sigmund Wagner. Vergl. J. A. Schultes, Reisen durch Oberösterreich, 1. Teil, S. 199, Fußnote.

[4]) Vergl. F. Arnold, Aussees Franzosenzeit 1800—1801. Steirische Zeitschrift für Geschichte Bd 3 (Graz 1905)S. 128—147 (137).

[5]) Nach C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthumes Österreich (Wien 1876), Bd 32 S. 171—177.

[6]) J. A. Schultes, Ausflüge nach dem Schneegebirge in Unterösterreich (Wien 1802).

[7]) J. A. Schultes, Reise auf den Glockner, an Kärnthens, Salzburgs und Tyrols Grenze (Wien 1804); J. A. Schultes, Über das Rosten des Eises auf dem Großglockner, Gilberts Annalen Bd 21 (1805).

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

gut, das er innerhalb von vierzehn Jahren sechsmal besucht hat. Seine Reisebriefe stellen in ihrer Gesamtheit eine Monographie von bemerkenswerter Vielseitigkeit dar und bieten jedem Heimatforscher einen Schatz köstlichster Einzelbeobachtungen. Wer etwas über das Salzkammergut schreiben will, wird stets zuerst zum alten „Schultes" greifen müssen. Mag auch vom streng wissenschaftlichen Standpunkt betrachtet vieles in den „Reisen" zu subjektiv gesehen und manches Urteil zu rasch gefällt sein, umso deutlicher blickt dem aufmerksamen Leser das eigenwillige Antlitz ihres Verfassers aus den vergilbten Blättern entgegen, ein Antlitz, hinter dessen geistvoller Stirn die widersprechendsten Gefühle und Regungen lebendig waren: kühle wissenschaftliche Beobachtungsgabe und hemmungslos sich äußernder Haß, scharfer Verstand und träumerische Romantik, ätzender Spott, schonungslose Kritik und warme Herzlichkeit. Wir wollen heute den jungen Romantiker Schultes kennenlernen, der sich dem Naturerlebnis des Salzkammergutes hingeben konnte mit aller Erlebnisfähigkeit seines dritten Lebensjahrzehntes. Machen wir uns die Mühe und heben wir aus der Fülle des Stoffes die Landschaftsschilderungen heraus! Natürlich müssen wir uns bei dieser Lektüre darüber klar sein, daß die Beschreibung einer bereisten Landschaft in jener Zeit eine ganz andere Bedeutung hatte als heute, wo man die meisten Naturstimmungen im Lichtbild einfangen und so zum optischen Dauerbesitz der Erinnerung machen kann. Schultes kam ins Salzkammergut als Entdecker unbekannten Neulandes und sein Tagebuch ersetzte ihm gleichsam die Kamera. Erst auf Grund seiner reizvollen Schilderungen sind die Kunstmaler in die „österreichische Schweiz" gekommen!

Nur so verstehen wir die geradezu wissenschaftliche Gründlichkeit, mit der der Mediziner und Botaniker Schultes den Landschaftseindruck in kleinste Einzelbilder und Einzelstimmungen zerlegt: „Ich habe meine Seen in Oberösterreich studiert. Verzeihen Sie mir meine Schwatzhaftigkeit, wenn ich von ihnen zu sprechen komme. Mir gewährte dieses Studium hohen Genuß. Ich suchte monatelang im Jahre zu Hause der Wahrheit nach; warum sollte es mir nicht vergönnt sein, mit eben dieser Gewissenhaftigkeit aufzuspüren, was schön ist in der Natur, und, wo ich es gefunden habe, die Freunde des Schönen einzuladen zum Genusse, und ihnen denselben zu erleichtern? . . . . . ." [8]) Wir wollen dieser Einladung gerne Folge leisten und mit Schultes in die Salzkammergutlnndschaft hineinfahren, eingesponnen in ihren jungfräulichen Zauber . . . . vor hundertfünfzig Jahren . . . .

Auszüge aus den „Reisen durch Oberösterreich" (1. Teil)

(Die in Klammer beigesetzten Ziffern bezeichnen die Seiten des Werkes)

Herr Dr. Schultes hat uns versprochen, unser Wegweiser in die österreichische Schweiz zu sein, uns „von Markte zu Markte, von Dorfe zu Dorfe" zu führen und uns auf „alles aufmerksam" zu machen, was „einiges Interesse" für uns haben kann (38). „Um alle Wiederholungen zu vermeiden", hat er uns nach dem

[8]) J. A. Schultes, Reisen durch Oberösterreich, 1. Teil S. 177.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

alten Salzmarkt Aussee bestellt. Von diesem Orte an wollen wir dem Laufe der Traun folgen vom Grundlsee bis zum Gmundnersee.

Der Grundlsee

„Wir eilen (40) über die Hügel hinauf, die Aussee in einen engen Kessel schließen .... Durch liebliche Anger und Auen von Laubholz und Nadelholz, im Geräusche von Bächen, die herbeyeilen, um die neugeborne Traun zu grüßen .... schlängelt unser Weg sich über Hügel hinan und durch Thäler hinab zum See der schönen Najaden. Berühmt ist er, der magische Grundelsee ob der schönen Mädchen, die seine Ufer bewohnen. ... Von Abend gegen Morgen zieht er in einem sanften Ovale. ... Amphitheatralisch öffnet sich das Thal vor uns, das diesen weiten krystallnen Spiegel umschließt. An der einen Seite im Vordergrunde ein weißer Kalkfels, an den zwey dunkle Nadelwaldhügel sich anschließen; an der anderen eine leichte Waldhöhe, umgürtet am Fuße mit schwarzem Nadelgebirge, das Buchten in den See hinaustreibt. Nun reihen Berge auf Berge sich hinan im luftigen Grau an den beyden Ufern, den See zu umfassen und in ihm sich zu spiegeln, und im Hintergrunde hängt schweigend in der Ferne ein Wasserfall herab über die Felsenwände, und über schwarze Waldrücken blicken beschneyte Alpengipfel herein (die Hitzkögel, der Schachen und der Geiswinkel).

Ein Dörfchen liegt einsam hinten am See: die Wogen eines zweyten Sees*) umfluthen seine Gründe, und scheinen sie trennen zu wollen vom Lande. ... Fischerhütten mit Kähnen und Netzen stehen schweigend an den melancholischen Ufern, und scheinen sie mehr zu verdüstern als zu beleben.

Wenn irgend ein See die Phantasie zur süßen Schwermuth zu stimmen, und Bilder, wie Ossian sie sah an den Ufern der schottischen Seen, in der Seele des begeisterten Schwärmers zu wecken vermag, so ist es gewiß der Grundelsee. Sie kehren gewiß wieder an seine Ufer zurück, wenn Sie einmal dort gelegen sind ... und die Geister der Vergangenheit und die Schattenbilder der Zukunft aus seinen schwarzen Tiefen ... emporsteigen sahen."

In Fußnoten (40, 41) kritisiert Schultes die Ungenauigkeit der Landkarten und wundert sich, daß es nicht einmal eine erträgliche Zeichnung vom Grundlsee gibt. Man scheine ihn nur insoferne zu achten, „als er die Gebote der Kirche halten hilft, und kostbare Fische für die Fasttage liefert". Setzen wir uns zum „herrlichen Forellenmahl" in einem der gastfreundlichen Bauernhöfe zu Tische!

„Dieser göttliche See ist die Geburtsstätte der Traun. Wild, wie ein leichtfertiges Mädchen, entflieht sie den Armen der Tritonen, und gaukelt in hundert und hundert Sätzen hinab über Felsen, um ihren Schwestern zuzueilen, die sie im freyern Thale erwarten."

Am rechten Ufer der Traun wandern wir talabwärts, bis uns ein Bach entgegenkommt, der sich unserem Vordringen widersetzt und uns einlädt, „zu einem zweyten See ihm zu folgen, dem Alten-Ausseer-See".

*) Toplitzsee.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Der Altaussee See

„Einen Grundelsee (42) finden Sie zwar nicht mehr an ihm; seine Ufer athmen nicht das Romantische, das Hehre, das die Phantasie beflügelt; er ist heiterer, offener und bringt Ihnen eben dadurch einen Ersatz, den Sie an keinem der übrigen Alpenseen umher treffen. Er ist der Spiegel des über 1400 Klafter hohen Dachsteines, dessen silberne, ewig beeiste Gipfel in seinen schwarzen Tiefen zu versinken scheinen. Es gewährt ein Vergnügen eigener Art, sein Schiffchen auf einem See umhertreiben zu lassen, in dessen Tiefen die Stützen des Himmels versenkt zu seyn scheinen. Gewiß werden auch Sie dieses Vergnügen mit eben jenen angenehmen Empfindungen genießen, die mir zu Theile wurden, wenn ich mich in meinem Kahne vom Abendwinde über die Gipfel einer der höchsten Alpen Europens sanft hinschaukeln ließ. Die Pracht des Thales, das am Ausgange dieses Sees sich vor Ihnen öffnet, wo über mächtige . . . Felsenrücken die eisigen Zinken des Dachsteins hereinblinken auf die bebauten Anger, wo der Sandlingberg und der Felsengipfel der Landeskrone*) kühn über Waldgebirge in die Lüfte emporsteigt; diese Pracht vermag ich nicht Ihnen zu schildern."

„Ungemein lieblich" findet Schultes die Lage des Dorfes Altaussee „an den Ufern des Sees, und in dem magischen Thale, das die Zinken des Dachsteines früher als andere Thäler mit ihrem Morgenpurpur und später noch als andere Thäler mit ihrem Abendgolde erleuchten."

Von Aussee nach Hallstatt

Für den Fußmarsch von Aussee nach Hallstatt empfiehlt uns unser kundiger Führer den Weg durch die Koppenschlucht (49):

„Es geht sich so angenehm im Schatten hundertjähriger Fichten und Buchen. Harmonisch mit dem Sausen des Windes in den Ästen des Waldes rauscht die Traun herauf aus den Schluchten, durch die sie hinabschäumt. Selten sehen Sie den Silberschaum, in den ihre Wellen zerstieben, durch die Nacht des Waldes herauf; Sie hören sie aber immer brausen und rauschen."

Im Felsenkessel von Obertraun machen wir mehrstündige Rast. Dr. Schultes weiß uns soviel aus der Zeit der Protestantenverfolgungen im Salzkammergute zu erzählen, daß es darüber Abend wird:

„Nie sollte man (56), wenn man das erstemal nach Hallstatt kommt, noch am Tage dort anlangen; immer sollte man im Traundorfe**) warten, bis die Nacht hereinbricht über die Felsenwände, und die nächtliche Fahrt über den schwarzen See mit allen Bildern einer Reise über den Acheron ziert. Zwar auch am Tage können Sie sich nicht leicht ein schwärzeres Wasser vorstellen, als Sie in den bodenlosen Tiefen des Hallstädter See's finden; wenn Sie aber des Nachts darüber hinfahren die halbe Stunde von Traundorf bis Hallstadt, dann werden Sie sich es selbst glauben, daß Sie auf dem Acheron schiffen. Wann dann noch

*) Loser.
**) Obertraun.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

ein Abendwind die schweigende Nacht des Sees in Wogen weckt, die Ihren Nachen schaukeln; wenn in der Abendschwüle die Lüfte sich durch Wetterleuchten kühlen, und der meilenweite Spiegel des Sees auf Augenblicke in Flammen steht, um die Schwärze der Nacht, die schnell dem Blitze folgt, noch mehr zu schwärzen; dann hat der Himmel Ihnen geholfen, die Höllenfahrt zu vollenden. Wenn aber auch Sie nicht so glücklich wären, diese romantische Fahrt in ihrem ganzen abentheuerlichen Wesen zu thun; wenn der See ruhig wäre an seinem Spiegel, und Ihren Nachen umflösse, wie ausgegossenes Öl; so wird das Heraufblinken der Gestirne aus den schwarzen Tiefen des Sees, in den sie sich spiegeln, so wird das Heer von Lichtern aus den Häusern von Hallstadt am fernen Ufer, die sich in den Tiefen des Sees verdoppeln, so wird der Feuerstrahl, der von dem infernalen Feuer am großen Pfannhause über den Spiegel des Sees hinausfährt und ein See-Nachtstück am flammenschleudernden Vesuve bildet, Sie mit nie empfundenen Gefühlen begeistern . . . Mit jedem Ruderschlage, der die Stille der Nacht weckt, rücken Sie den strahlenden Lichtern in der Tiefe näher; Sie vermögen es noch nicht, das Spiegelbild in der Tiefe von der Wirklichkeit zu unterscheiden; nun fährt Ihr Nachen durch den Feuerstrom, der von den Schürlöchern des Pfannhauses herausströmt; Wasserfälle hören Sie jetzt in der Ferne rauschen; nicht Grau in Graun, sondern Schwarz in Schwarz mahlt sich jetzt die Nacht, wie Sie dem Lande näher rücken; der Nachen stößt an's Ufer und der Schiffer sagt Ihnen, daß Sie am Lande sind."

Wir erleben Hallstatt

„Wenn Sie des Morgens (93) zum Fenster hintreten, da finden Sie sich eingeschlossen in einem Thalkessel von ungeheuern Felsenwänden, die viele hundert Klafter hoch senkrecht herabfahren in den schwarzen See, der das Thal erfüllt. Nicht eine Spanne ebenen Landes sehen Sie hier, über das Sie hinaus könnten aus diesen Himmelsmauern, und über diesen kocytischen See. Schön ist er, wenn er in der reinen Morgensonne vor ihnen daliegt in seiner schwarzen Pracht . . . . Schöner ist er aber, wenn Nebel ihn decken, und in luftigen Gestalten über ihn hinwehen, wie Ossians Geister; wenn aus dem Chaos von Luftgestalten bald ein Alpengipfel, bald eine Felsenkuppe hervortritt . . . und herumschwimmt umfloffen von leichten Wolken, wie eine werdende Insel vom Ocean, und dann wieder im Nebel verschwindet . . . wenn der schöpferische Hauch der Morgenlüfte in jeder Minute neue Welten hier schafft aus Felsen und Alpen, aus Nebelwolken und aus den dunklen Wogen des Sees.

Wenn es dann eben Sonntag wäre, und Sie sehen die evangelischen Bauern herabrudern zur Kirche von Traundorf, und von Hallstadt hinab zur Pfarre von Goisern; den See bedeckt mit einer Flotille von Ruderbothen; Nachen um Nachen hervortreten aus dem Nebel und wieder verschwinden, ... Sie werden nicht wegkönnen vom Fenster, Sie werden dort angezaubert sitzen, bis alle die gaukelnden Nebelbilder zerronnen sind im immer mächtiger werdenden Strahle der Sonne

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

und der See endlich daliegt vor Ihnen in seiner ganzen Klarheit, und alle Himmelsmauern dastehen in der Reinheit ihrer Größe . . ."

Unsre Hallstätter Tage sind erfüllt von mannigfaltigstem Erleben: Wir lassen uns von stämmigen Bergleuten hinauf zum Rudolfsturm tragen und fliegen nach Besuch des Bergwerkes in fröhlicher Sommerschlittenfahrt mit den Knappen den steilen Hang wieder hinunter. Bei Kontrollor Glück bewundern wir die hübsche Mineraliensammlung und bei Unterbergmeister Steinkogler antike Werkzeuge und Münzen und steigen dann mit unserem Führer über die Hausdächer.

„Ich sage (98) über die Dächer weg, denn die Häuser sind so dicht an Felsen hingebaut, daß, wenn Sie unten am See von dem schmalen . . . Ufer in das erste Stockwerk hinaufsteigen, sie aus den Zimmern desselben rückwärts ebenen Weges auf die Felsen kommen, die über die Dächer in den See herabblicken . . . An einigen Stellen ist kein anderer Weg in Hallstadt, als über eine Art von Brücke, die über die Dächer der Häuser hingespannt ist. Das sieht dann wirklich sehr bizarr aus, und wirkt bisweilen ächt chinesisch . . ."

Das Rauschen des Dachstein-Schmelzwassers im Hirschbrunnen lockt zu einer aufregenden Gletscherpartie, aus der wir zwar nicht als Gipfelsieger hervorgehen, aber tiefe Einblicke in das Seelenleben der Almdirnen mit nach Hause tragen. Den Waldbachstrub haben wir natürlich auch gesehen und am Rückweg die eigenartige Gesteinsschichtung an der Ahornwand bewundert. Nun aber wollen wir Abschied nehmen, denn: „Groß ist alles (105) in Hallstatt, alles im erhabensten Style: aber doch werden Sie es nicht vermögen, lange dort auszuhalten. Eine unaushaltbare Bangigkeit bemächtigte sich immer meiner Seele, wenn ich einige Tage dort verweilte."

So besteigen wir denn mit Dr. Schultes den Nachen, der uns ans Ende des Hallstätter Sees, nach Steeg, bringen soll.

„Ihr Auge (128) wird sich verlieren in dem Reihentanze, in dem die Felsenwände und die Alpengipfel alle um den Spiegel des Sees Ihren Abschied seyern, um in ihm ihr Bild noch einmal vor Ihren Augen zu verdoppeln. Sie werden hinschwimmen über die schwarzen Tiefen, ohne es zu ahnden, daß Sie mehr als anderthalb Stunden lang hin geschifft sind. Da wird plötzlich unter Ihrem Nachen das nächtlich schwarze Wasser zur meergrünen Fluth, ein Heer von Wasserpflanzen beugt seine Gipfel unter Ihrem Schiffchen, um Sie zu grüßen; jedes Steinchen blickt zu Ihnen herauf aus dem krystallnen Wasser, und der Nachen stößt an das schilfige Ufer. Alles ist hier offen und eben und lachend; die Felsenwände sind zurückgetreten, und sanfte Hügel ziehen sich am Fuße der Berge hinan; . . . man athmet leichter; man glaubt in eine andere Welt gekommen zu seyn, wenn man in Hallstadt wochenlange lebte, und dann mit einemmale hier am Stege landet.

Ins Gosautal, zu den Gosauseen führt uns Dr. Schultes leider nicht. Nur die „merkwürdige Fässelmühle, wo Dauben und Boden zu den Fässern geschnitten werden, in welchen das Salz verpackt wird", besichtigen wir in aller Eile (130).

Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Dann geht es am rechten Ufer der Traun talabwärts „durch offene Wiesen und lichte Tannenwäldchen."

Über Goisern, Lausen, Ischl zum Wolfgangsee

„Vom Osten herüber (130), wo das Thal gegen Leichtling und über die Pötschen hin sich aufthut, blickt uns der Sandling nach, der gekrönte Loser und die bewaldete Rosenkogel. Die evangelische Kirche, die einsam in einer lichten Au vor uns steht, und der alte Thurm von Goisern beleben die liebliche Landschaft . . . ."

„Sie werden Goisern (132) ziemlich lebhaft finden; überall sehen Sie Wohlstand; die jungen Pursche und Mädchen sind von sehr frischem Blut; alles ist fleißig und arbeitsam auf den steinigen Feldern, wie in den Hütten, in welchen der Winter mit Holzarbeiten hingebracht wird. Sie mögen sich dort einige Holzwaren zum Andenken Ihrer Reisen von einer rotwangigen Goiserin kaufen . . ."

„Das Stündchen Weges (163) von Goisern nach dem Markte Lausen ist ein Spaziergang in einem englischen Garten durch ein anmuthiges Thal . . . . Der Führer kürzt uns den Weg mit seinen Mährchen von dem Teufelsloche, das er in einem Kalkhügel, unfern des Weges zur Rechten, am Fuße eines Waldrückens, uns zeigt. Die Berge scheinen wieder höher geworden zu seyn, während wir über die Wiesengründe herabkamen: da drängt sich auf einmal das alte Lausen hervor auf seinen Felsen . . . . Ich habe Ihnen hier nichts zu zeigen in diesem öden steinigen Markte, als den sogenannten wilden Laufen, den wir von der Brücke, die über die Traun führt, am besten sehen können. Dieser wilde Bergstrom stürzt hier über Felsen herab, zwischen welchen das Schiff mit Pfeilesschnelle durch eine Spalte durchgerissen wird, die rechts und links kaum einige Fuß Spielraum läßt. Und um in diese Spalte einzufahren, muß es erst einen Polster, oder wie wir in Deutschland es nennen, eine Wehre herabstürzen, daß die Wogen in Schnabel und Hintersteven schlagen. Kaum ist es aus diesen Gefahren, so muß es durch die Brücke, die nicht eben die leichteste Durchfahrt gewährt; und dann soll es noch, wenn das Salz, das es führt, für die Fertiger zu Laufen bestimmt ist, mitten im Schwalle des schäumenden Flusses umkehren und anlenden. . . ."

„Doch wir (165) wollen hier nicht warten, bis ein Schiff kommt. . . . Wir wollen forteilen über den Hügel hinan und durch die schönen Partien vom Tannenwäldchen hinab. Dort links wird das Thal sich öffnen, dort wo der abgebissene Gipfel des Schafberges herblickt vom Wolfgang-See; dort werden wir heute noch hin. Unter jenen zwey Gipfeln, unter dem zweyspitzigen Sperber dort liegt Ischel. Sehen Sie, wie dort die Doppelreihe der schönen Häuser aus dem Thale hervorsteigt? Wie der grüne bewaldete Hügel, der Calvarienberg, auf dem eine Kirche steht, so schön absticht von den kahlen grauen Felswänden der mächtigeren Alpen? Wir kommen von schönen Gegenden her, wir haben in der üppigen Pracht der Seen geschwelgt ,und doch müssen wir uns es gestehen, daß die Gegend um Ischel

landesculturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

sehr schön ist. Es ist etwas so frisches, munteres in der Ansicht, die dieser artige Markt gewährt, daß man nicht ehe bemerkt, daß der Kirchhof im Vordergrunde dieser schönen Vista liegt, bis man näher zu den bekreuzten Mauern hinkommt, und der ganze Zauber sich die gewöhnlichen Formen eines gutgebauten, Wohlstand verkündenden, Marktes auflöset, durch dessen Mitte ein schiffbarer Fluß strömt, der hier einen schiffbaren Bach aufnimmt."

In das Salzbergwerk wollen wir bei dem herrlichen Wetter nicht einfahren, das „schmale herrliche Thal", in dem es gelegen ist, besuchen wir aber auf jeden Fall. Einen Kunstmaler wollen wir aber vorsichtshalber nicht dorthin mitnehmen, denn „der wird . . . . Tage lang (166) dort sitzen bleiben, und zeichnen an den Wasserfällen, ... an den Felsenpartien, ... an den Hüttengruppen und Mühlen, die diese pittoresken Ansichten beleben. Und wenn er erst das weiße Berghaus oben am grauen Felsen erblickt, zu dessen Seiten in zwei Cascaden die unterirdischen Wasser aus dem Salzberge herabstürzen! Da bringen sie ihn nicht mehr von der Stelle . . . und der Tag (167) geht zu Ende, ehe Sie nach St. Wolfgang kommen."

Abendstimmung am Wolfgangsee.

„Und dort (167) müssen Sie bey Sonnenuntergange seyn, wenn Sie die Kostbarkeit dieses Sees ganz genießen wollen . . . Ich habe (168) versucht, Ihnen einige Bilder von dem Grundler-See und von dem See zu Hallstadt zum Vorgenusse zu entwerfen. Von diesem See . . . vermag ich es nicht. Reine, sanfte und doch erhabene Schönheit ist über ihn ausgegossen, und Anmuth und hehre Würde sind an seinen stillen Ufern vermählt. Ich habe noch keinen See gesehen unter den vielen Seen, die ich sah, der soviel Zartes und soviel Großes in einer so glücklichen, so wahrhaft ästhetischen Harmonie in sich vereinte . . . Es sind ganz eigene Empfindungen, die sich der Seele bemächtigen, wenn man reine Schönheit anschaut. Das Große, das Erhabene, das Schauerliche, das Wilde ergreift, reißt hin und bringt die Seele in Aufruhr: das Schöne bezaubert und gießt ein sanftes, wärmendes Licht durch alle Nerven. Ich kann Ihnen nicht mehr sagen vom Wolfgang-See, lieber Freund! als daß er schön ist, daß er der gehaltreichste Vorwurf zu einem Studium über das Schöne in der Landschaftsmalerey ist. Um dieses Studium aber hier zu vollenden, müssen Sie diesen See in seiner schönsten Beleuchtung sehen, in der sinkenden Abendsonne oder in dem aufschwebenden Morgenstrahle; wann die Gipfel der Alpen . . . im Purpur glühen; wann die Spitzen der Wogen, . . . vergoldet sind von dem Abglanz jenes Purpurs, und noch lange Schattenmassen in den See herein ziehen . . ."

Herr Dr. Schultes rät uns eindringlich, eine Wasserfahrt von Strobl nach Wolfgang zu unternehmen. Aber er warnt uns davor, uns in einen schaukelnden „Anbamler" zu setzen. Wenn wir die Landschaftsschönheit geruhsam genießen wollen, müssen wir stets einen ordentlichen Nachen, in der Landessprache Plätten genannt, verlangen. Ein Tag verwenden wir natürlich zu einer Exkursion auf den

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Schasberg, von dem aus wir unseren Blick über neun Seen hinweg auf weite Teile von Oberösterreich, Salzburg und Bayern und bis zum Schneeberg bei Wien schweifen lassen (171). Dann aber nehmen wir an einem frühen Morgen Abschied vom Wolfgang-See, denn „wir wollen den Mondsee, den Attersee und den Gmündnersee an einem Tage befahren, . . . um dem schönsten den Preis zu erkennen. Wir müssen uns frühe zu diesen großen Wasserfahrten rüsten".

Vom Wolfgangsee zum Mondsee

So fahren wir von St. Wolfgang hinauf zur Glashütte, vorüber am Falkenstein, wo einst „der heilige Vater Wolfgangus" hauste und wo ein sechssilbiges Echo von den Wänden widerhallt. Durch Wiesen und prachtvollen Laubwald wandern wir gemütlich dahin.

„Sehen Sie (173) hier den niedlichen kleinen See, umschattet von Hänkelbirken, die ihre Äste in seinen Wellen spiegeln? Haben Sie einen artigeren Bassin in irgend einem Parke gesehen? Und dort die herrliche kleine Felsenparthie, durch die unser Pfad sich hinauswindet über den Laubwaldhügel! Ist es nicht allerliebst hier? Kommt es Ihnen nicht vor, als hätte die Natur hier gespielt, als sie die großen Seen alle umher, und die mächtigen Felsenwände bildete? Kommt es Ihnen nicht vor, als hätte sie hier, . . . ihren modellen Saal aufgeschlagen, um das, was sie draußen schuf im Großen, hier erst in niedlichen kleinen Modellen zu formen? . . . meinen lieben kleinen Narren von See hier nennen die Bauern den Kröten-See! *) Wahrlich, der mußte selbst eine Kröte gewesen seyn, der ihn der erste so nannte! . . . Wie schön ist der Weg am Hügel hinauf . . . So wie wir den Gipfel . . . erreicht haben, öffnet eine weite Aussicht vor uns sich gegen Norden. Der Mondsee, der lunae lacus, liegt vor uns halbmondförmig ausgegossen. Seine beyden Hörner umfangen eine Kette von Hügeln. Am westlichen Horne liegt das alte . . . von Thassilo gestiftete Mondsee . . . Es ist (174) ein freundlicher grüner offener See, der nur im Süden, wo wir stehen, durch den Gipfel des Schasberges, durch die Felsenwände des Drachensteines und durch den dreygipfeligen Schober einige große Partieen erhält. Am schönsten werden Sie ihn finden, wenn Sie an dem nördlichen hügelreichen Ufer hinab von Mondsee bis an sein östliches Ende gen Undrach, wohl drei Stunden lang auf ihm hinschiffen. Da steigen alle diese Bergwände im Süden vor Ihnen empor, und die fade Rufeley von Hügelrücken, die das Thalgey im Westen um den See her bildet, verschwindet. Man fährt mit Segeln am Wolfgang-See; am Mondsee kann man aber nicht segeln, weil nie der Wind an einem Horne, wie an dem anderen bläst . . . Wir wollen . . . von Scherfling (175) gen Undrach hinabrudern. Da sieht uns der Drachenstein nach, der uns im Rücken bleibt: der Thurm von Lorenzen verschwindet uns bald mit seiner westlichen Ebene und wir sehen im Spiegel des Sees verdoppelt die schroffe Kienbergwand, und das graue Steingebirg in der Ferne. Kreisend tanzen die grünen Wogen um uns, und schaukeln den hohlen Baum, der

*) Krottensee.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

uns trägt, hinab in die freundliche Au . . . wo wir landen. Da rauscht ein mächtiger Bach (der Atterbach), in den der See sich ergießt, den wir befuhren, hinab an den Felsenwänden der rauhen Scharte, und ein freundlicher Landweg führt uns durch Labyrinthe von lebendigen Zäunen und Obstgärten, die murmelnde Quellen durchsprudeln, . . . nach Undrach . . ."

Am Attersee

„Da stehen Sie nun (175), an dem schönsten Hafen des österreichischen Oceans, des meergrünen Attersees. Weiter als drittehalb Meilen weit sehen Sie eine seladongrüne Wasserfläche vor sich ausgegossen: ein hellgrüner lichter Streifen, der durch seine ferne Mitte queer durchfährt, scheint seinen Horizont zu theilen und gibt ihm das große Ansehen einer weiten Meeresbucht, die tief in das Land hineinzieht. Der Wind muß gut seyn, der Sie in 4 Stunden von Undrach nach Kammer, die ganze Länge des Sees von Süden gen Norden hin, steuern läßt: treffen Sie widrigen Wind, so können Sie wohl auch, wie es einem meiner Gefährten ergieng, 17 Stunden lang rudern, ehe Sie ihn hinabfahren. Er ist fürchterlich, wenn er stürmet, und ohne Rettung sind Sie verloren, wenn der Nordwind den Nachen hinabschleudert gen Süden, um ihn dort an den Felsenwänden zu zerschellen. Seine nördlichen Ufer sind flache Hügelreihen, die die Gewalt des Nordwinds und des stürmenden Nordwests nicht zu brechen vermögen. Der wälzt sie dann her die stürmetragenden Wolken über die Meeresfläche des Sees, und empört seine Tiefen in regenstäubende klafterhohe Wogen.

Aber eben diese niedrigen monotonen Hügel, eben diese stäten Wiederholungen des ewigen Einerley, eben dieß ist es, was die 4 Stunden lange Fahrt längs des Sees hin bey aller Schönheit doch etwas langweilig macht. Es ist angenehm, an den Gestaden eines Sees hinzuschiffen, wo jetzt mit Früchten beladene Bäume ihre schweren Äste . . . herabbeugen, jetzt ein reifes Kornfeld oder ein neues Saatfeld mit den Spitzen seiner Halme den Wellen des Sees harmonisch nachwallt; es ist so schön, eine weite grüne Wasserfläche um sich fluthen zu sehen: aber auch das Schöne verliert an Reitz, wenn es zu oft wiederkehrt und wenn es zu groß wird, um die gefällige leichte Übersicht zu erhalten, die es gewähren muß . . . Ich rathe (177) Ihnen daher, um alle Gefahr jenes Ehemannes zu vermeiden, der an der Schönheit seiner zärtlichen Gattinn Langeweile bekam, den Attersee nicht der Länge nach zu befahren; sondern bey Undrach in seiner größten Breite zu übersetzen. Da übersehen Sie ihn in seiner ganzen weiten meergrünen Länge hinauf, und die Eintönigkeit seiner Hügel verschmilzt in dem Ideale einer Seebucht, an deren Eingang der kugelige Buchberg einen schönen Vordergrund bildet. Die steilen Wände der Burgau, und die Wand der rauhen Scharte, in der westlichen Ferne der abgerißne Gipfel des Schafberges und der Drachenstein und der Schober beleben in tausendfältigen Formen das große Tableau, das hier, aber auch nur hier, der Attersee gewährt . . . Wenn der Westwind Ihren Segel schwellet, so sind Sie in einer halben Stunde in Weißenbach, einem Weiler am östlichen Ufer des Sees."

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Dem Traunsee entgegen

Hier lassen wir von dem „guten dicken Wirth . . . seine eben so gut genährten Rappen . . . einspannen" und uns „nach dem vorderen Weißenbache an der Traun hinfahren" (178). Unterwegs besichtigen wir den „Aufzug", eine sinnreiche Vorrichtung, „durch die man Holz über Berg und Thal bringt". So wunderschön ist der Weg, daß wir gerne zu Fuß der Traun entlang wandern und den Wagen langsam hinter uns herrollen lassen:

„Bald stürzt die Traun (179) in wilden Fällen schäumend in Silberstaub hinab über Wehren und Felsen, bald schwimmt sie ruhig hin, wie ein See, und Sie sehen die Fische spielen im Schatten der meergrünen Tiefe. Einzelne Hütten und Wiesen und Äcker im bunten Wechsel von Auen beleben das hehre Landschaftsgemählde, und Unglüksäulen armer Schiffenden, die hier ertranken in den tobenden Fluthen, wehen ein melancholisches Licht über sie hin. Endlich steigt der purpurne Rettelstein empor in der nördlichen Ferne aus den Tiefen des Gmündner-Sees; ihm folgt der hohe Spitz, und der breitköpfige Traunstein. Diese Riesen kommen und gehen, wie Berge in Meeresbuchten, wenn das Schiff sich wendet, und wie hier die Traun sich windet, und mit ihr der Pfad."

Endlich sehen wir die „flurenhohen Schornsteine der Pfannhäuser" von Ebensee in der Ferne dampfen: die Abendsonne vergoldet den Rauch, der wirbelnd aufsteigt in die Lüfte. Und auf dem schwarzen See in der Ferne ziehen die rudernden Kähne goldene Furchen!

Mondnacht auf dem Traunsee

„Am Gmündner-See (180) hat die Natur eine Epopö geschaffen: ich muß Sie hier in medias res hineinreißen, wenn ich erwarten soll, daß Sie auch nur eine halbe Idee erlangen von der Größe dieses Sees.

Wir schwimmen mitten auf dem schönen ovalen Spiegel, den dieser dunkelschwarzgrüne meilenlange See in einer der feyerlichsten Gegenden der Erde bildet. Sehen Sie zurück hinab gen Süden. Ein Halbkreis von mehr als fünfhundert und sechshundert klafterhohen Wänden, die grau und kahl, und senkrecht in seine schwarzen Fluthen herabfahren, umfängt ihn dort. Im Osten strebt die nackte Felsenwand des Traunsteins sechshundertsechzig Klafter hoch vor uns empor aus seinen Tiefen. Im Westen zieht sich eine weite Bucht hinein in Waldgebirge, aus denen die gothischen Thürme zweyer Dörfchen uns entgegen winken. Im Norden steigt ein Amphitheater von lichten, lachenden bebauten Hügeln an seinen Ufern auf, und eine freundliche Stadt verdoppelt ihre Reitze in seinem klaren Spiegel.

Hier in der Mitte des Sees, dessen weite Wasserfläche ruhig, wie Öhl, vor uns ausgegossen da liegt, hier wollen wir unseren Nachen spielen lassen mit den Wellchen, die unser Schiff umtanzen, nach dem Schlage des Ruders, bis die Abendsonne sinkt; bis die fahlen Wände des Traunsteines, und des Rettelsteines, und des Sonnensteines, und die Felsenpyramide des Traunsteines im Abend-

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

purpur glühen, und ihr Abglanz die zarten Spitzen der Wellen, in die das Abendlüftchen jetzt den Spiegel des Sees kräuselt, mit feurigem Violette vergoldet. Immer wird es dunkler und nächtlicher an den fahlgrauen Wänden im Süden; das Schwarzgrün des Sees sinkt immer hinab in tieferes Schwarz; noch glüht der Gipfel des Traunsteins, und weiter strahlet er jetzt herein in den dunkleren See; lichte Abendwölkchen schwimmen um ihn . . . Schon ist es Nacht in der südlichen Bucht dort hinter den Felsenklippen, und noch ruht das sterbende Licht der Dämmerung auf den offenen Hügeln in der Ferne. Wenn dann an einem Vollmondabend die Silberscheibe am Himmel sich heraufschwingt über den Traunstein, . . . wenn ihr sanftes Feuerbild im See hinausschwimmt an unserem Kahne, und ihr Strahlenschweif, als käm' er von einem Luftmeteore, weit hinschimmert, meilenweit über den zitternden See; wenn die Schiffer, die eilig vor uns vorüberrudern zum nächtlichen Mahle, lange Silberfurchen ziehen mit ihren rhythmischen Ruderschlägen in den schwarzen Spiegel des Sees: in dem alles vergrößernden Mondlichte stehen die fahlen Wände dräuend um uns da, und scharf ausgeschnittene Schatten zerreißen noch mehr ihre Wände; die Hügel liegen verklärt . . . über der schimmernden Fläche des Sees, und freundlich strahlen die weißen Mäuer herein von der Stadt und den Schlößchen! O coenae noctesque Deum! Für eine Mondnacht am Gmündener-See gäb' ich gern ein Jahr aus meinem Leben."

Ausklang

Alle Schönheit des Traunsees haben wir in uns getrunken in dankbarem Erleben: die Ruder eingezogen, ließen wir uns auf ihm in der Vollmondnacht schaukeln „zwischen dem Himmel und der Erde" (182) und träumten von dem Ritter, der vor vielhundert Jahren in solchen verschwiegenen Nächten von seinem Schlößchen bei der Korbachmühle über den stundenbreiten See schwamm, hinüber zum Nonnenkloster Traunkirchen, das in mächtigen Mauern seine Liebste umschloß.

Wir haben es miterlebt, wie der Föhn, der Viechtauer Wind, die schwarze Spiegelfläche zerriß in hoch aufschäumende Furchen, wie die Wellen donnernd an die Felsen des Traunsteines schlugen. All die reizvollen Uferorte haben wir besucht, vom „Kranabitsattel" auf die Wasserfläche hinuntergeblickt und dann unser Auge weit umherschweifen lassen von den Ebenen Bayerns (192) bis „hinab an die Berge bei Marbach an der Donau", vom dunklen Böhmerwalde bis zu den lichten Firnfeldern des Dachstein. Mit dem abfahrenden Almvieh sind wir ins Tal zurückgewandert an der Seite einer freundlichen Almdirne: „Ihren großen runden Hut (193) zierte ein prächtiger Strauß von Eisenhütlein und eine Girlande von sammtenen Löwenpfötchen. Am braunen hochgewölbten Busen flimmerte ein Strauß von Flittergold, den der Hansel verehrt hatte am letzten Sonntage, nach der letzten Nacht auf der Alpe. Muthwillig sprang ein Heer von Ziegen um sie; die steinten wie die Gemsen". Und „mit großen weit hinschallenden Glocken behangen, die Hörner vergoldet und geschmückt mit seidenen Bändern, umwunden mit Kränzen der schönsten Alpenblüthen, mit den azurnen Enzianen,

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oegeschichte.at

den glühenden Alpenröschen und dem duftenden Speike folgten die Rinder und Kühe . . . Sang und Jubel und Klang der Viehglocken und freudiges Gebrülle schallte wieder von den Alpen herab, und herauf aus den Thälern".

Das war der fröhliche Ausklang unseres Salzkammergutsommers. Nun heißt es Abschied nehmen von der uns so lieb gewordenen Landschaft.

Ein aufregendes Erlebnis steht uns noch bevor: die Wasserreise auf der Traun von Gmunden bis zur Donau, die Fahrt den Traunfall hinab:

„Ja, lieber Freund! Sie werden einen Wasserfall hinabfahren (220) . . . Fürchten Sie nichts! . . . wir fahren den Fallcanal hinab (221), den kühn aus Holz längs der Abgründe hin der unsterbliche Seeauer baute . . . Die Pfeilesschnelle (222) betäubt unsere Sinne. Wir fühlen es kaum, wie wir hinabstürzen aus dem Canale in den Aufruhr des Stromes, . . . wir fühlen es kaum, wie seine Wellen in den Schnabel des Schiffes schlagen, der sich in ihm zu versenken, und in dem Hintersteven, den er zu verschlingen droht. Erst dann, wenn wir forttanzen mit unserem Schiffe auf den Spitzen der Wogen, und zurückblicken in das Gewühl des Schaumes, das uns nachrauscht, dann erst sehen wir das Abenteuer, das wir bestanden haben . . ."

Die seelische Anspannung der Schiffleute löst sich in fröhliche Schwatzhaftigkeit auf und lachend taufen sie uns Neulinge mit Traunwasser. Wer trocken bleiben will, muß sich schleunigst freikaufen!

Von Stadel an fließt die Traun manierlich dahin. Wir wollen die ganze Strecke von hier bis unter Wels rücklings im Schiff sitzen:

„Das Gesicht (227) gen Mekka, bethen die gläubigen Moslemim, wenn sie von ihrer Wallfahrt heimkehren, und so müssen auch wir heimfahren von dem schönen Salzkammergute. Zuweilen blickt uns noch einmal der majestätische Traunstein nach . . . Sehen Sie, wie dort links die Berge alle uns grüßen von Aussee bis zum Attersee hin? Die ganze Kette haben Sie vor sich in blauer Ferne . . ."

Um uns rauschen die Traunwellen. Je näher wir gegen Wels kommen, umso eintöniger wird ihr Lied. Nur hie und da erhebt eine Tannenau das matte Grün der Weiden und Silberpappeln und einmal noch blickt der Traunstein über einen waldigen Hügel herein vom rechten Ufer (227). Er hat uns einen letzten Gruß zugewinkt. Da wenden wir uns um auf unserem Sitze. Um uns breitet sich die Ebene des Alpenvorlandes. Ganz in der Ferne stehen schon die Granithügel an der Donau, unten bei Linz, am Horizont. Ihnen fahren wir entgegen, traurig, daß unsere Reise durchs Salzkammergut zu Ende ist und doch tiefbeglückt über das Schatzkästlein von Erinnerungen, das wir mit heimnehmen dürfen in den Arbeitswinter der Stadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oberösterreichische Heimatblätter

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: 1949_1

Autor(en)/Author(s): Frischmuth Felizitas

Artikel/Article: Das Landschaftserlebnis der Salzkammergutseen bei Joseph August Schultes (1773 - 1831) 34-47